Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

D' r Alt Offeburger. 1899-1930
1900

78 (11.11.1900)

Visual Library

D'r alt Offeburger.

Belletristische und humoristische Chronik der Kreishauptstadt Offenburg.

Nr. 78. | Ausgabe vom 11. November 1900. | Preis 10 Pf.

Noch ein Nestor des bad. Lehrerstandes.

Eine Stätte der Gesundheit, dieses liebliche Offenburg. Ich sagte es in der Sitzung der 2. Kammer vom 4. Juli, daß dort zwei Lehrer-Greise einen neuen Arbeitsakkord auf dem Katheder für's 20. Jahrhundert abschlossen; der Staat hätte sie so lange auf die Erfüllung der materiellen Erkenntlichkeit warten lassen. Dank unserer gesunden Luft erlebten sie noch den Ehrentag.

Herr Oberlehrer Karl Friedrich Engelhardt, der Zeit- und Berufsgenosse des Herrn Hugo Volk, ließ sich auch des Wartens nie verdrießen. Kommt Zeit, kommt Rath! dachte der resolute Papa bei seiner guten Aussicht aus der hohen Burg in der Kornstraße Nr. 9.

Er liebte die fröhliche Gesellschaft und vergaß des Tages Last und Mühen bei einem gemüthlichen Cäco am altgewohnten Plätzchen. Seinen Freunden wurde er auch nicht untreu, seit er von dem scheidenden Jahrhundert die drei letzten Viertel auf seine alten Schultern übernommen hat.

Seine silberne Tabaksdose kreist unter den gemüthlichen Spielern, die sich etwas einbilden, wenn dem Methusalem der Lehrer und Cägoisten einmal der „Mund" abgefaßt werden konnte.

Anderen Tages steht Oberlehrer Engelhardt wieder vor seiner Klasse der bitteren Schulknaben oder sitzt auf dem Orgelstuhl und tastet über die Pedale.

Sechsundfünfzig Jahre Volksschullehrer und davon die letzten 45 an einem einzigen Ort! In Offenburg! Das ist die erschöpfendste Festrede, dies sagt für den Kenner und Verehrer des Lehrerstandes mehr als der süßeste Panegyrikus. 56 Jahre schulmeistern in allem Freud und Leid! Die Lorbeeren sind ehrlich, wenn auch bitter verdient!

Volk und Engelhardt, die Dioskuren der Pädagogie in Offenburg, zusammen 213 Semester Kathederarbeit. Welche badische Stadt bietet uns ein ähnliches Paar „alter Häuser" im akademischen Sinne?

Wir schätzen sie hoch und verehren sie nach ihren großen Verdiensten um unsere Schule. Was im Lenz dieses Jahres an dieser Stelle von Herrn Hauptlehrer Volk gesagt wurde, es gilt heute auch von seinem Partner Engelhardt in ungekürztem Antheil. Fleiß und Treue im Beruf, Freundschaft und Liebe für das anvertraute Gut der Eltern; aber auch dauernde Achtung unter den Generationen, die er für's Leben erzog.

Also, im Namen Aller eine redliche Gratulation dem Lehrer-Nestor!

Herr Engelhardt ist am 4. November 1825 in Mühlburg geboren. Als 19jähriger junger Mann trat er aus dem Seminar und begann die herrliche Berufsarbeit eines Volkslehrers und -Erziehers. Balingen, der schöne Ort am Kaiserstuhl, lieferte ihm 1844 die ersten Schüler; dort mag der junge Erzieher das erste, damals sauer verdiente Brod eines „Bändigers der civilisirten Wilden" im Staatsdienste genossen haben. Ein Jahr später treffen wir ihn in Betzingen, dann aber ergriff Lehrer Engelhardt anno 1850 schon wieder den Wanderstab, um sich in der Ortenau auf immer festzusetzen. Das im Hanauer-Land gelegene Städtchen Lichtenau war seine Domäne, dort stund sein Lehrstuhl von 1850 bis 1855. Die jetzt um ein halbes Jahrhundert alten Lichtenauer mögen in dankbarer Erinnerung heute noch an den damaligen Unterlehrer denken.

Seit Herr Engelhardt aus Lichtenau die Schritte lenkte, gehört er den Offenburgern und die jungen Offenburger ihm. Das sind 45 Jahre!!

An Ostern 1901 schaut dieser ehrwürdige Mann auf eine **57**jährige Thätigkeit als Lehrer zurück und auf einen **45**jährigen Organistendienst!

Als Herr Engelhardt im April 1894 das halbhundertjährige Jubiläum seines Lehramtes im Kreise seiner Collegen beging, stund er noch nicht unter denjenigen Lehrern, die in die höchste Gehaltsstufe eingereiht waren! Büreaukratie und kein Ende! Dafür erhielt der Lehrergreis sonstige feierliche Würdigungen.

Als Auszeichnung empfing Herr Engelhardt im Jahre 1892 die Verdienst-Medaille, dann das Verdienstkreuz 1898.

Möge er nun bald den Bakel in die Ecke stellen und den Herbst des Lebens in wohlverdienter Ruhe verbringen!

* D'r alt Offeburger.

Bürger! Dr Pfetzer üwertrifft dr Schätzer! Nitt immer awer in dem Fall, wo ich jetzerd im Aug hab. Un sell isch für uns Alli d' Hauptsach. Denn wer isch dr Gniäßer vun's Sankt Andreese Sege? Mir Offeburger! Un e Pfarrer, wo e mol vor lange Zitte ä Feschtpredig am Andreese-Dag in dr Schpidal-Kirch ghalte un 's Lob noch safdiger als sinni Vorgänger rußbringe hett welle, sait vum liäwe Andrees: „Das war ein Heiliger, da sind die anderen nur D—eß un sell dagegen." Es isch herzesguet gmeint gsien un unser heiliger Andrees, wenn er's hett kinne höre, wurd e kräfdiger Scholle im Himmel drzue glacht han.

Unseri Drüwel-Schätzer, wo vor em Herbscht en Augeschien unter dr sachverschtändige Owerleitung vum Rath Menzer-Balthser in de Schbitalrewe vorgnumme henn, sinn unter selli Profeete gange, wo glich d' Backe aafe voll gnumme henn: Schwarzen-Albert, edler Schpidalküäfer, riecht numme Fässer gnue, es gitt wahrschienlig **1634** Fehrt.

Bürger! Deß wär's Wort zweimol werth. Un mr loßt jo gern mit sich handle, wenn's au wenniger gäb.

Im Herbscht ruckt dr Adam-Karli mit sinnere Pfetzer-Kumbanie in d' Rewe un herbschdet üwer drei Woche lang bie Sunneschien, Froscht un Rege uff Mord un Brand druff los. Un wo Allerheilige kummt un dr Maie uff dr letscht Wage mit de Füehrli gschteckt wore isch, zehle si d' Schtrichli vun de Fehrt zsamme un jugse, daß dr Bühlerschtein gwackelt hett: Dr Andrees soll hoch lewe! **1771** Fehrt! Juhee!

Un wiel noch em Adam-Riese un noch em Adam-Karli drei Fehrt e großi Ohm ußmache, hemmer 590 Ohme odder **88,500** Litter Neuer in unseri Schtadtkeller nunter verschteckelt.

Waß e Wohlschtand! Mir Offeburger kinne bigoscht e Krattel han un em liäwe Andrees gar nitt gnue vergeltsgott sage, daß er em Gmeindroth Menzer noch zue unsere Gunschde

e Schtrich durch d' Schätzung gmacht hett. Deß dhät sich unser Rewevatter Balthser alli Johr gern gfalle losse.

Lob un Anerkennung verdiänt awer au unseri Herbscht-Kumbanie, wo Milliarde vun Drüwel abpfetzt, d' Beere uffghebt un d' Büttig gschleppt hett bis zuem Uewerdruß. Denn's ghört alleweg e gueter Mage un sunscht noch Ebbis drzue, wochelang e grimmigi Drüwelkur in de Rewe mitz'mache, wo's kei Komodideet gitt wiä beheim unter Dach un Fach.

So isch denn dr Schtifdungsrath un e Schtück vum Gmeindrath mit andere hoche Herre in dr vorige Woch nuß in dr Bühlweg gwallfahrdet un in d' Schbidalhöf hinteri gschdiege, um noch altem Bruch un Reecht dr pflichttreue Herbschterschaft e Feschdivideet z' gehn un selwer e Kraftprob mit em Neue un Alte z' mache.

Wenn's au kei Herbschtfescht meh isch, wiä mr si früehger uff dr Drott im Käferschberg g'halte hett, no isch's doch wenigschdens so viel un au so reecht, sait dr Keller-Guschtl. Mr mueß em hohe Rath für Alles danke.

Ländlig sittlig geht's zue bie dem Bacches-Fescht. Redensarde un Schbrüchli, Liädli un Dänzli zuem Heiter sinnere Mul-Harmonika, Schbeiß un Drank un Deß un Sell, Alles in Ehre, wenn au Eini drbie dr Zopf verlore hett.

D' Herbschtmaidli, wo halt kei Schnoock vun dr Lex Heitzli wisse, begriffe numme nitt, wege was si sell alt Liädli mit em Refrä: „im Hemm" nimmi singe derfe. Dr Herr Rath Weber hett's ene uß em Programm gschtriche, wiel's nimmi modern isch.

Wer hett früeher au Ebbis Abardigs derbie denkt, wemmer als gsunge henn: „Schteh ich in finschderer Mitternacht — im Hemm! — So einsam auf dr schtillen Wacht — im Hemm!"?

Hittigsdags dhät 's Milidehr un d' Bolizei so e Hemme-Klunkerei gar nimmi dulde. Also furt mi dem alte, abglebte Ziegs un sittligeri Liäder biem Herbschtfescht gsunge: „Mein Herz, das ist ein Bienenhaus!" oder „Komm, Karline, komm!"

Dr Gmeindroth sott üwerhaupt dene Oreade vun Herbschternä vum en Organischt Gsangsschtunde gehn losse, damit sich biem Herbschtfescht Niemäs z' scheniere brucht wegen em „Hemmderemmdemmdemm!"

Ein origineller Konflikt spielt sich seit etwa 14 Tagen hier ab. Das Kleidergeschäft von Sigmar Glaser, Steinstraße dahier, bekam im „Ortenauer Boten" eine Reklame im Text-Theil eingeräumt, welche auf sein Verlangen unter den Briefkasten der Redaktion kam. Dies benützte die klerikale „Offenburger Zeitung", um sich über diese Art Reklame lustig zu machen. Nun erschien im „Ort. Bote" eine von Herrn S. Glaser unterzeichnete Erklärung, worin die Entrüstung der „Offbg. Ztg." auf den Umstand zurückgeführt wird, daß Herr Glaser diesem Blatte keine Inserate mehr gibt. Er schreibt:

Als ich noch in der „Offenburger Zeitung" inserirte, wurde mir vom Verleger bereitwilligst darüber Auskunft gegeben, ob etwa die Konkurrenz ebenfalls eine Anzeige aufgegeben hatte, und mir mitgetheilt, welches der Inhalt der Konkurrenzreklame war. Außerdem war Herr Huggle so freundlich, mich zu informiren, wenn von Seiten der Konkurrenz eine Anzeige aufgegeben war, damit ich rechtzeitig in Wettbewerb treten, oder mit anderen Worten, den Verlag der „Offenburger Zeitung" in Nahrung setzen konnte.

Der Verleger der „Offenbg. Ztg.", Herr Jos. Huggle, trat nun seinerseits mit einem „Offenen Brief" hervor. Es heißt darin zur Sache:

Was nun Ihr Vorgeben betrifft, als hätte ich Ihnen die Anzeigen Ihrer Konkurrenz vor deren Veröffentlichung mitgetheilt, so trifft dasselbe insofern zu, als ich dann, wenn Sie gerade den einen oder den anderen Platz für Ihre Inserate bestimmten, der von einem Ihrer Herren Kollegen schon vorher bestellt war, Ihnen dieses mittheilte. Daß Sie sich dabei in Ihrer Art nach dem Inhalt dieser Inserate erkundigten, ist ebenfalls Thatsache. Nur das Eine haben Sie, verehrter Herr Glaser, dabei verschwiegen, daß Sie mir nämlich jeweils schon vor meiner Mittheilung die Inserate Ihrer Konkurrenz und deren Inhalt bezeichnen konnten. Wie kamen Sie denn zu diesen „Neuigkeiten"? Wohl auf die gleiche Art wie bei einem anderen Blatte. Von dort, sagten Sie mir seiner Zeit, bekämen Sie sofort Bescheid, wie die Karten stünden und zwar durch den Angestellten N. N. Ob Ihre Behauptung der Wahrheit entsprach, konnte und wollte ich nicht kontrolliren.

Zu dieser Behauptung des Herrn Huggle geben nun die Herren S. Glaser und der Verleger des „Ort. Bote" ihre Erklärungen ab. Herr Glaser bezeichnet es als eine Unwahrheit, daß er von einem Angestellten der Reiff'schen Offizin jeweils unterrichtet wurde, wenn ein Inserat der Konkurrenz erscheint oder erscheinen sollte.

Herr Huggle antwortete, als Herr Reiff ihn um Aufschluß bat, ob er (H.) mit der Bezeichnung „bei einem andern Blatte" den „Ort. Bote" gemeint habe: ich kann dem Wunsche nicht nachkommen, um so mehr, als in meinem (Huggle's) offenen Brief an Herrn Glaser nichts von einem anderen „hiesigen" Blatte zu lesen ist."

Herr Reiff schloß daraus, daß dem Verlag des „Ort. Bote" wegen Verletzung der Interessen der Inserenten kein Vorwurf gemacht werden sollte.

Schließlich kommt noch eine Huggle'sche Erklärung in der „Offbg. Ztg." und nennt den Namen eines Büreauangestellten B. im Reiff'schen Verlag als denjenigen, den ihm Glaser als den Vermittler der Informationen bezeichnet habe, was zu beschwören Herr Huggle bereit sei.

Damit scheint der Konflikt noch immer keine Lösung gefunden zu haben.

Das Versöhnungsfest zwischen Offenburg und Schutterwald.

Es war an Lichtmeß im Jahre des Heils 1836, da es lustig herging hinter den Festungsmauern und Burgthoren der säkularisirten freien Reichsstadt Offenburg. Nicht der Prinz Carneval saß auf dem Throne des 2. Februar und hieß ein närrisch Volk jubiliren; das Scepter führte die Friedensgöttin, die mild lächelnde, versöhnende Pax. Zu ihrer Rechten stund Frau Bohnaburgia und anderseits ein Weib in jenem faltenreichen Rocke und schmucken Mieder, im schwarzen Sonntagsstaat der Scuturwälderin. Sie reichten sich die Hände: die zarte kleine Frauenhand der lockengeschmückten Dame mit der Städtekrone über dem stolzen Nacken ruhte in der energisch dargebotenen schwieligen Rechten des Bauernweibes mit der scharf geschnittenen Römernase und dem klassischen Haarschmuck. Schien es nicht, als perlten Thränen zwischen den Wimpern der beiden Versöhnten? Die Göttin sprach: pax vobiscum! Nun sei's des Haders genug!

Wäre doch das Wort schon gefallen, das Friedenswort, als die Erde 400 Jahre jünger war! Das viele Weh und der materiellen Opfer unberechenbare Zahl bliebe den beiden Nachbaren hannen und dannen der Kinzig erspart. Der über 400-jährige Krieg zwischen Offenburg und Schutterwald! Zehn Generationen versanken wohl unversöhnt und unversöhnlich, im Trutz des Rechts sich die Kriegsparole zurufend: fiat jus, pereat mundus! „Rächt mueß Einer han um Alles!"

Und die Fehde, die glücklicherweise unblutige, so sich über mehr denn 4 Säkula „auf des bürgerlichen Rechtes viel verschlungenem Pfade" abspielte, drehte sich um den Wald, das Laubdach der Poesie und den Hain der Philomele.

Ach, es trieben sehr materielle Gesichtspunkte zum fast ewig währenden Streit! So ward der vielbesungene „grüne Freudensaal" von einem Walde zum Tummelplatz aller wüsten, wilden Leidenschaften, der Hain der altgermanischen Götter stund entweiht unter Gewalt und Frevel.

Und als unsere Christen zum Weihnachtsfeste 1835 in den Kirchen zum wievieltausendsten Male gebetet und gesungen hatten: et in terra pax hominibus bonae voluntatis, da endlich, endlich kam der gute Wille des Friedensschlusses über sie und der Festtag des heiligen Stephanus beendigte durch den hinkenden Boten eines Vergleiches die unheilvolle Rechthaberei der beiden Waldnachbaren am Strande der Kinzig und Schutter. — — —

Dort am Eingang zum „Graben" — zwei mächtige Ahornbäume ragen als Triumphpforte empor — über's „Glücken Loch" stehen zwölf „Katzenköpfe". Aus dem oberen Fenster des Hauses über der Stadtmauer, das mit seinem spitzen Giebel alle Nachbarschaft überragt, schwenkt Einer wie zum Gruße die Serviette. Er weilt auf der Gallerie des Salmensaales und gibt den Böllermännern das verabredete Zeichen. Mit immer steigendem Knalleffekt entleeren sich die Geschütze nach der Reihe und dem Volumen. Der große Böller macht den Schluß; die Fenster des Salmensaales (heutige Synagoge) erzittern, ein Ring aus Pulverdampf schießt in die Luft und erweitert sich im Entschweben. Die Platanen mit ihren blätterlosen Aesten, an denen die Fruchtbällchen wie an Schnüren aufgehängt pendeln, sind von den Pulverwolken verhüllt. Ueber's „Glücken-Loch" liegt's wie Nebel.

Bürgermeister Burger hatte soeben an der Festtafel ein Hoch ausgebracht auf den Großherzog Leopold und seine Familie, „die würdigen Sprößlinge Karl Friedrichs des Unvergeßlichen." — Deshalb der Böllerknall.

Es ist überflüssig, hinzuzufügen, daß die genannten Fürsten weder an dem Entstehen, noch an der Lösung des Waldprozesses einen Antheil hatten. Die Klänge des musikalischen Tusches, der die Hochrufe der Bankett-Theilhaber unterstützte, waren verflogen, es trat eine Stille ein.

Die Böller sind nochmals aufgerichtet worden; man ver-

Personalien. Herr Lehrer Rektenwald, bisher an der hiesigen Knabenvolksschule hat einen Urlaub zum Studium an der Baugewerkschule erhalten; die Damen Marie Brehm und Anna Trunk von hier sind in den Rang der Hauptlehrerinnen eingetreten.

Zum Landeskommissär der Kreise Offenburg, Freiburg und Lörrach wurde der Großh. Oberregierungsrath Max Föhrenbach mit dem Sitz in Freiburg ernannt.

Die landwirthschaftliche Kreiswinterschule hat ihren 5monatlichen Winterkurs begonnen. Es wird bedauert, daß nur 24 Schüler (18 aus dem Offenburger, 5 aus dem Lahrer und 1 aus dem Kehler Amt) daran theilnehmen.

Viehmarkt zu Offenburg, abgehalten am 6. November 1900:

Einfuhr:		Verkauft:	
Kühe . .	60 Stück,	Kühe . .	37 Stück,
Kalbinnen .	52 „	Kalbinnen .	40 „
Kälber . .	6 „	Kälber . .	6 „
Ochsen . .	1 „	Ochsen . .	1 „
Stiere . .	1 „	Stiere . .	1 „
Summa	120 Stück,	Summa	85 Stück,

für den Kaufpreis von 14,911 Mark.

Im Monat November 1899 konnte wegen Seuche der Markt nicht abgehalten werden.

Der Weinmarkt der Stadt Offenburg findet nun im Monat März, nicht mehr wie bisher im Mai statt. Die reiche Weinernte dieses Jahrganges wird dazu beitragen, daß dieser März-Weinmarkt in Angebot und Nachfrage ein Mustermarkt wird.

Der Turnerbund verfügt gegenwärtig über vorzügliche Kräfte in seinen Reihen. Das werden die Besucher der Abendunterhaltung (siehe Inserat) erfahren, die der Verein auch für Nichtmitglieder zugänglich macht und die wir als einen genußreichen Abend Jedermann in Aussicht stellen können.

Die Freiwillige Feuerwehr veranstaltet am Mittwoch einen Familienabend, zu welchem auch die Kameradschaft vom Bahnhoflöschdienst eingeladen ist. Musik und Theateraufführung bilden das Programm. Durch ein Uebereinkommen mit der Direktion des Stadttheaters geht das 3aktige Lustspiel von G. v. Puttlitz „Spielt nicht mit dem Feuer!" in Scene. Der Dichter Gustav Heinrich Gans, Edler zu Puttlitz, der in den 40er Jahren Referendar in Preußen war, ist 1873 durch die Uebernahme der Intendanz des Karlsruher Hoftheaters unser Landsmann geworden. Aus dieser Zeit entstammen seine Schauspiele „Rolf Berndt" und „Die Idealisten". Das Lustspiel, welches am Mittwoch aufgeführt wird, ist älteren Datums und charakterisiert die gesellschaftlichen Möglichkeiten in dem zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts. Die Dichtung wirkt aber heute noch beinahe ungeschwächt durch einen anmuthigen gesunden Humor. Wir hoffen, daß die Darstellungskunst es an einer würdigen Interpretation nicht fehlen läßt. Da für den instrumentalen Theil der Unterhaltung die Militärmusik in Betracht kommt, so ist auf jedem Gebiet dieses Programms unseren Feuerwehrmännern und ihrer familiären Begleitung nur Gutes geboten. Die kleine Extrasteuer, welche zur Milderung des Kostenpunktes als Eintrittsgeld erhoben wird, darf keinen Kameraden abschrecken, dem Abend anzuwohnen.

Volksvorstellungen mit populären Stücken zu ermäßigten Preisen haben frühere Theaterdirektionen auf unserer Stadtbühne erfolgreich gegeben. Unsere gegenwärtigen Theaterverhältnisse, insbesondere die Leistungen der Künstlerschaft, stehen früheren guten Ensembles in keiner Weise nach. Die Direktion gibt sich außerordentliche Mühe und schreckt nicht vor den schweren regelmäßigen Kosten und großen außergewöhnlichen Aufwänden für Gastspiele zurück, um allen billigen Anforderungen an eine würdige Repräsentation der dramatischen Muse in unserer Stadt zu entsprechen. Der finanzielle Erfolg steht leider noch immer in keinem Vergleiche zu den künstlerischen Bemühungen. Es wird Niemand bestreiten, daß die Stadt eine Verpflichtung hat, durch Gewährung der Gasbeleuchtung und Ueberlassung der Bühneneinrichtung — dieser allerdings sehr wenig praktischen — ihrerseits die dramatische Kunst zu unterstützen; vielleicht auch noch in ausreichenderer Weise. Die Theatergesellschaft wird eine solche aus den Mitteln der Allgemeinheit gewährte Subvention dadurch anerkennen, daß sie im Interesse dieser Allgemeinheit die einst so bewährten Volksvorstellungen ebenfalls ihrem Repertoir einverleibt.

„Comtesse Guckerl", das famose Lustspiel, welches am Donnerstag hier über die Bretter ging, erinnerte uns an die hiesige vortreffliche Erstaufführung mit Fräulein Tilly Lorenz in der Titelrolle. Mit Bedauern werden die vielen hiesigen Verehrer der großen Künstlerin vernehmen, daß Fräulein Lorenz vor einigen Wochen in Berlin gestorben ist. Herr Körner, der vom Straßburger Stadttheater stets als beliebter Gast ihr Partner war, ist auch schon unter den Todten.

Alles, was zithern kann, oder es erlernen will, läßt der Vorstand des hiesigen Zither-Vereins bitten, dem Verein als aktive Mitglieder beizutreten. Die Proben für die Wintersaison haben begonnen und finden unter Leitung einer ersten Kraft statt, die als Lehrer und Dirigent gewonnen wurde. Es wird nicht nur für Zither, sondern auch für verwandte Instrumente Unterricht gründlich ertheilt. Die Proben finden jeweils am Montag im Vereinslokal („Rheinischer Hof") statt. Der Vorstand läßt jeden Interessenten bitten, als Gast die Proben zu besuchen, um sich persönlich von der Leistungsfähigkeit der musikalischen Arbeitskraft des Vereins überzeugen zu können. Anmeldungen sind an den „Vorstand des Zithervereins Offenburg, Vereinslokal Rheinischer Hof", zu richten.

Ein Offenburger in China. Unser Landsmann Carl Schmidt der bei der 4. Compagnie des 3. Seebataillons steht, schrieb am 7. und 14. September aus Tsingtau-Kiautschou zwei Feldpostkarten an seine Freunde in Offenburg. Die Lebenszeichen trafen am 19. resp. 27. Oktober hier ein und bezeugen, daß er sich „noch gesund und munter fühlt". Es werde in den Zeitungen vieles übertrieben; man soll nicht Alles glauben; die Situation sei allerdings schlimm genug. Wir wollen hoffen, daß unser im Hunnenheere stehender Landsmann mit gesunden Gliedern und mit reichen Erfahrungen ausgestattet wieder ins badische Ländle heimkehrt. Er ist ein Sohn des früheren hiesigen Bankbeamten von der „Ortenauer Creditbank".

Die Freie Zuschußkasse hält am Sonntag 11 Uhr im „Anker" ihre Auflage ab.

Briefkasten des Alten Offeburger.

Alter Offenburger in St. Cloud. Wir bestätigen Ihnen den Empfang von 6 Mark 20 Pfg. (7 Fr. 75 Cts.) zu Gunsten Ihres Conto's. Näheres brieflich.

---

nahm im Saale die Hammerschläge, mit denen der Holzstößel wieder in den schwarzen Schlund der Geschütze getrieben wurde. Pulver, Sägemehl und Ziegelsteine stopfte man den „Katzenköpfen" in den Hals, daß sie bersten oder aufschreien mußten.

Im prächtigen Salmensaale vereinigten sich über 400 Festgäste, auf jedes Jahr des Prozessirens traf's wohl einen Theilnehmer am Festmahle. Sie saßen an langen, weißgedeckten Tafeln und ließen sich's wohl schmecken, was aus Göhrings Küche und Keller heraufkam.

Einer von denen, die am Ehrentische Platz nahmen, mußte jetzt wohl mit der Festrede sich abzufinden haben.

Wer kann's wohl sein?

Um unseren Bürgermeister Burger sitzen zwei „Ober"; sie scheinen Ehrengäste zu sein. Oberforstmeister Freiherr v. Neveu, ein beliebter alter Offenburger, ist der eine; der andere Herr verkörpert den badischen Staat; Oberamtmann Kern weilt wie ein Bürger unter den Bürgern.

Richtig sind Beide unsere Mitbürger. Vor ihnen liegen eingerollt die Diplome, mittels derer die Offenburger Bürgerschaft ihnen zur Anerkennung ihrer braven Verdienste um's Wohl der Stadt das Ehrenbürgerrecht verlieh. Ganz frische, neue Citoyens, eigens von den Wohnungen abgeholt durch eine Deputation aus Gemeinderäthen, Bürgerausschüßlern und Leuten des Festkomitees, waren die Herren in den stolzen Saal getreten, bei ihrem Eintritt mit rauschendem Beifall empfangen.

Zum drittenmal erscholl fröhlicher Zuruf, als ein kleiner Mann mit dem aufgestülpten Hemdenkragen von selbstgesponnenen Linnen unter der breiten Gallerie hervor über das glatte Parkett des Saales trat.

Es war beim Friedensfest der Vertreter der anderen Partei, ebensowenig Sieger als Besiegter wie die Unserigen, der Schutterwälder Bürgermeister Bürkle.

Auch ihm hatte eine Deputation die Ehre der Abholung erwiesen. Eine große Anzahl seiner Mitbürger im langen schwarzen Rock mit dem dunkelrothen Futter, die Pelzkappen auf den Köpfen, gaben dem Gemeindeoberhaupt zum Festmahl das Geleite. Mit 291 gegen 9 Stimmen hatte Schutterwalds Bürgerschaft beim Plebiscit den Friedensvergleich angenommen.

Die Musik auf der Tribüne des Festsaales spielte eben eine patriotische Weise aus der Heldenzeit des Freiheitskrieges.

Die Mitglieder des Komitee's traten hervor aus dem Hintergrund; einer trug einen in einem ledernen Etui verhüllten Gegenstand. Unschwer erkannte man die Form eines Pokals. Sie vertrauten ihn, ohne Aufsehen zu erregen, unserem Gemeindebürger und Rentamtmann Schuck an, dem Vater Jakob's vom Schuckshof.

Dieser, also, der Festredner?

Einer steigt hinten die Treppe hinauf nach der Gallerie und schaut in der südlichen Loge zum Fenster hinaus auf den Graben.

Dort stehen die 12 Gesättigten — jeder mit einer gepulverten Rede im Leibe — durch angemessene Abstände in einer langen Reihe wie zur Parade gerichtet. Vor den respektiven Zündlöchern in das Sägmehl ist etwas grobes Pulver gestreut. Die Bedienung mit dem Zunderschwamm und Feuerstein steht parat und gewärtig des Winkes, um Feuer zu schlagen.

Der Rentamtmann Schuck bekommt durch Zunicken von der Gallerie mitgetheilt: Alles parat.

Er klopft an sein geleertes Glas. Dies Geläute durchdringt die wirren Schallwellen des Colloquiums. Alles schaut nach der Stelle am Ehrentisch, wo sich der Redner bereits erhob.

Contiguere omnes intentique ora tenebant.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Stadtrechnung für 1899

mit Nebenrechnungen
und Rechenschaftsbericht
liegen vom 12. ds. Mts. ab gemäß § 154 der G.O. und § 162 der Gemeinderechnungsanweisung 14 Tage lang zur Einsicht der Gemeindesteuerpflichtigen im Rathhaussaale offen. 534

Offenburg, 10. November 1900.
Der Gemeinderath.
Hermann.
Miltner.

Zu vermiethen.

In meinem Eckhaus, Hildastraße 18, ist der 2te Stock mit 3 großen und 1 kleinen Zimmer, großer Küche, Speisekammer und allen Zubehörden sofort oder später zu vermiethen. 523.3.2

C. Sieg, Steinhauermeister.

Eier!

Frischeste baierische und ungarische **Eier;** Bezug direkt, Versandt von 300 bis 1440 Stück;
frischeste **Land-Eier, Butter,** (Einkauf Schutterwald) bei 529

Cl. Mittermayer,
Eierversandt, Bauerngasse 3.

Restauration Michelhalle.

Heute 533

Schlachttag

hausgemachte
Blut- u. Leberwürste,
sowie gesalzenes Schweines.

Stellungen

sowie **Personal** jeder Art werden schnellstens, selbst in dringendsten Fällen überallhin nachgewiesen durch **Hohmann's,** Central-Stellen und Personal-Nachweis-Bureau-**Hannover,** Höltystr. 6. 406.19.

Arbeitsnachweis-Anstalt der Stadt Offenburg.

Unentgeltlich f. Arbeiter u. Arbeitgeber. Vermittlung von Wohnung u. Kost für Arbeiter u. Arbeiterinnen.

Stellen finden:

Männliches Personal:
Schmied für Hufbeschlag und Wagenbau, Küfer, Bau- und Möbelschreiner, Sesselmacher, Bandsäger, Schneider auf Groß- und Kleinstück, Schuhmacher, Polierer.

Weibliches Personal:
Küchenmädchen, Mädchen für Alles, häusliche Dienstboten, Putzfrau, Monatsfrau, Kellnerin auf 1. Dezember, Lehrmädchen für Stepparbeiten in eine Schäftefabrik, eine tüchtige Cigarrensortirerin.

Stelle suchen
Junger Bierbrauer, Maschinenheizer, Schlosserlehrling, 1 junger Mann für Schreibaushilfe auf einem Bureau, Ladnerin, Zimmermädchen, ein Dienstmädchen für Landwirthschaft.

Kopf-Halle Offenburg.

Sonntag den 11. November

Grosses Militär-Streichconcert

der gesammten Kapelle des 9. Bad. Inf.-Regts. Nr. 170.
Leitung: Kgl. Musikdirektor Herr H. Höpner.
Anfang Nachmittags halb 5 Uhr. — Eintritt 40 Pfg.

Turnerbund Offenburg.

Gut Heil!

Sonntag den 11. d. M., Abends 8 Uhr, in der **„Michelhalle"** (Schaible)

Abendunterhaltung

mit reichhaltigem Programm,
wozu wir unsere verehrlichen Mitglieder freundlichst einladen.
Eintritt für Mitglieder frei, Nichtmitglieder 30 Pfg.

527 **Der Turnrath.**

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich die

Gastwirthschaft zur Krone

in Altenheim

pachtweise übernommen habe. 528

Ich werde bemüht sein, durch aufmerksame Bedienung und Verabreichung **guter Speisen und Getränke** die Zufriedenheit und das Wohlwollen derer zu erwerben, welche mich mit ihrem Besuche beehren.

Ortenauer Weine! — Bier vom Fass!

Altenheim, 10. November 1900.

Jak. Dietrich.

Anzeige.

Unterzeichneter hat unterm Heutigen seine neuerrichtete

Puppenklinik eröffnet

und hält sich für alle einschlagenden Reparaturen bestens empfohlen.
Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager in **gekleideten und ungekleideten Puppen** von den einfachsten bis hochfeinen zu billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll 532

J. Zucker,
Friseur und Galanteriegeschäft.

Stenographen-Verein Stolze-Schrey.

Alle Freunde unserer Sache, gleichviel ob sie Mitglied des Stenographenvereins sind oder nicht, namentlich auch diejenigen, welche Lust haben, dieses System zu lernen, werden auf **Montag den 12. November, Abends 8 Uhr,** zu einer **Zusammenkunft in der „Zauberflöte"** freundlichst eingeladen.

531 **Der Vorstand**
des Stenographen-Vereins Stolze-Schrey.

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Geck in Offenburg.

Hierzu eine Beilage.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg